

Salzburger Nachrichten

MONTAG, 14. MÄRZ 2016 // TEL. 0662/8373-0

AUS STADT UND LAND

Gut geführt in die Ehe

Mit lauten Rufen spazierten Hochzeitslader am Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst in der Pfarrkirche Puch zum Gasthof Kirchenwirt. Dort fand das dritte landesweite Hochzeitsladertreffen statt. Zu den Aufgaben der Hochzeitslader zählt, den Ablauf des Hochzeitstags zu organisieren – und dabei höflich, zünftig und lustig zu sein. Im Bild: Markus Herbst aus Fuschl und sein Neffe Sebastian, die das Taferl der Hochzeitslader Außergebirg hochhalten. Das Taferl zeigt die Symbole für die kirchliche Trauung – verschlungene Trauringe mit Kreuz. Das Herz steht für Liebe, zwei schnäbelnde Tauben für Treue und der Myrtenkranz für Beständigkeit.

Seiten 6, 7 BILD: SN/ROBERT RATZER



Gemeinden fordern Ende von „Naturschutz-Exzess“

Die Bürgermeister des Oberpinzgaus verlangen vom Land, dass es keine weiteren Hürden in den Bereichen Naturschutz und Raumordnung gibt.

MITTERSILL. Dem Chef des Regionalverbands Oberpinzgau und Mittersiller Bürgermeister Wolfgang Viertler reicht es: „Es ist Fakt, dass 72 Prozent aller Naturschutzflächen des Bundeslandes im Pinzgau liegen. Und die Vorschriften in dem Bereich werden immer mehr. In Krimml sind 98 Prozent der Gemeindefläche Naturschutzgebiet.“ Dazu kämen noch Hochwasser-Retentionsflächen sowie Flächen, die die Gemeinden wegen der 380-kV-Leitung oder als neue „wildökologische Korridore“ frei halten müssten. Viertler: „Das ist ein Naturschutz-Exzess.“ Die neun Bürgermeister der Region haben jetzt eine geharnischte Resolution an das Land ver-

fasst. Viertlers Appell: „Die Menschen und die Orte müssen die Chance haben, sich wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Es muss neue Flächen für Wohnbau geben, sonst wandern die Jungen ab.“ Nachsatz: „Je geringer das Angebot an verfügbaren Flächen ist, desto höher steigen die Preise.“

Adressatin der Resolution ist LH-Stv. Astrid Rössler (Grüne). Sie arbeitet seit zwei Jahren an einem strengeren Raumordnungsgesetz. Am Samstag verteidigte sie bei der Landesversammlung der Grünen ihren Kurs. Es gibt aber auch Orte, die auch ohne strengeres Gesetz vorbildliche Raumordnung machen. Die SN holen vier vor den Vorhang. **Seiten 2, 3**

E. Hoppe,
G. Gnocchi, J. Gallardo
KlangReisen

im Solitär

Erzherzog

Mo, 14.3., 19.30 Uhr
Solitär, Mirabellplatz 1

www.uni-mozarteum.at/veranstaltungen

Gemeinden, die vieles richtig machen

SN-THEMA
Raumordnung

Viele Orte werden für ihre Fehler in der Raumordnung kritisiert. Aber es gibt auch einige Vorzeigebispiele im Land.

SALZBURG. Die Bürgermeister in Salzburg müssen sich oft für die Unordnung in der Landschaft kritisieren lassen. Doch manche erhalten auch Lob – sogar von der Aufsichtsbehörde beim Land.

Tamsweg zum Beispiel hat es geschafft, Einkaufszentren im Markt selbst anstatt auf der grünen Wiese außerhalb des Ortes anzusiedeln. Interessenten, die dort „draußen“ bauen wollten, wurden höflich, aber bestimmt abgewiesen. Jetzt kommt der Lebensmitteldiskonter Lidl. „Auch Lidl hat für draußen angefragt. Wir haben gesagt: Wir freuen uns, wenn Sie kommen. Aber hier geht das nicht“, sagt Bürgermeister Georg Gappmayer (ÖVP). Deshalb habe die Gemeinde drei andere Möglichkeiten aufgezeigt. Und nun ist es auf einem der drei möglichen zentrumsnahen Standorte so weit: Nach Ostern werde Baubeginn für einen 800 Quadratmeter großen Lidlmarkt in der Florianistraße sein. „Das ist keine neue Fläche. Hier war immer schon ein Kaufhaus – bis 2009. Die betroffenen Gebäude wurden gerade abgerissen. Ihre Nutzung war ungewiss. Das ist jetzt ein Idealfall.“

Freilich könnte der neue Anbieter Nahversorgern im Zentrum, auf die Tamsweg so stolz ist,

zusetzen. Zumal auch der Konkurrent Hofer aufrüstet. Er befindet sich eher am Ortsrand. „Hofer baut am bestehenden Standort neu und zwar gleich groß“, betont der Ortschef.

Völlig andere Voraussetzungen als der Lungauer Bezirkshauptort hat das Pinzgauer Bergdorf Dienten. Wer durch Dienten



BILD: SN/ROBERT RATZER
Georg Gappmayer, Bgm. Tamsweg

„Wir haben z. B. drei Bäcker und zwei Fleischer im Ort.“

fährt, sieht, dass der Ort kompakt und der Baustil recht homogen ist. An den Hängen kleben keine Chaletdörfer. Bgm. Klaus Portenkirchner (SPÖ) sagt: „Wir wollen keine großen Chaletdörfer. Da sind wir uns in der Gemeindevertretung über alle Parteigrenzen hinweg einig. Es gab schon eine Reihe von Angeboten. Erst im Herbst wollte wieder jemand einen Hang vollbauen. Das haben wir einstimmig abgelehnt.“ Etwas anderes sei es, wenn ein Einheimischer zwei, drei Chalets oder Apartments bauen und verkaufen wolle, um etwas zu finanzieren. „Dann wird aber streng

kontrolliert, ob sie tatsächlich vermietet werden.“ Bei den großen Chaletdörfern sieht Portenkirchner keine Nachhaltigkeit. „Auch wenn sie am Anfang funktionieren, haben wir die Angst, dass sie nach 15 oder 20 Jahren leer stehen und wir zum toten Dorf werden.“

Die Gemeinde Dienten lasse jedes Projekt vom Ortsplaner prüfen und spreche es mit der Raumordnungsabteilung des Landes ab. „Das machen andere nicht. Wir gehen hier ein bisschen einen eigenen Weg. Unter einer falschen Entscheidung bei der Raumplanung leiden Generationen. Das ist eine Belastung für einen kleinen Bürgermeister und das Einzige im Amt, wo ich mir Sorgen mache.“

Das kleine Schleedorf im Flachgau ist Vorzeigegemeinde bei einem anderen Aspekt der Raumordnung: „Es ist die einzige Gemeinde, die nur im Hauptort Baulandwidmungen hat. Ansonsten haben alle Gemeinden im Außenbereich Siedlungssplitter“, heißt es aus dem Büro von Raumordnungs-Referentin LH-Stv. Astrid Rössler (Grüne). Ein Lob, das Bgm. Hermann Scheipl (ÖVP) freut: „Dieses Faktum war mir so gar nicht bewusst.“ Aber obwohl das beschauliche Dorf



BILD: SN/BERNH

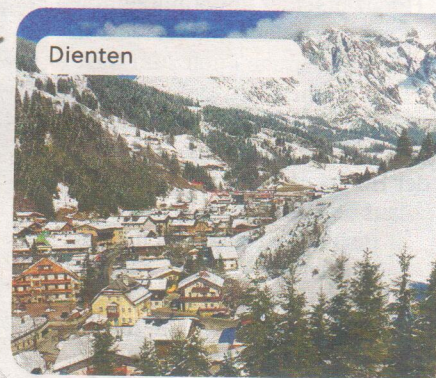


BILD: SN/FRITZ PORTENKIRCHNER



zuletzt mit 20 Prozent Wachstum – 2001 zählte man 882 Einwohner, im Vorjahr waren es 1060 – im Spitzenfeld lag, hat dieses Wachstum nicht zu einer Zersiedelung geführt. Scheipl: „Wir planen schon jetzt mit Einbindung



BILD: SN/BERNH
Hermann Scheipl, Bgm. Schleedorf

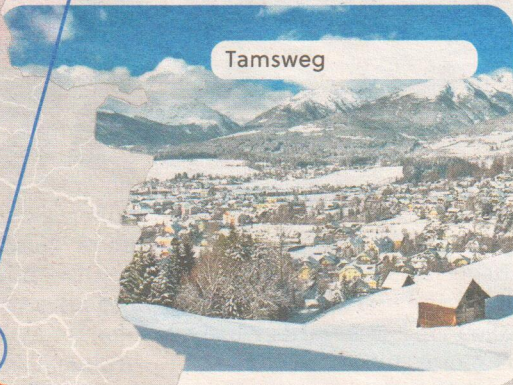
„Wir planen jetzt, wie sich der Ort bis 2050 entwickeln soll.“

der Bürger, wie sich Schleedorf bis 2050 weiterentwickeln soll. Aber wir haben auch das Glück, dass es potenzielles Bauland um den Ortskern gibt, das zum Verkauf steht.“ Das biete die Chance,



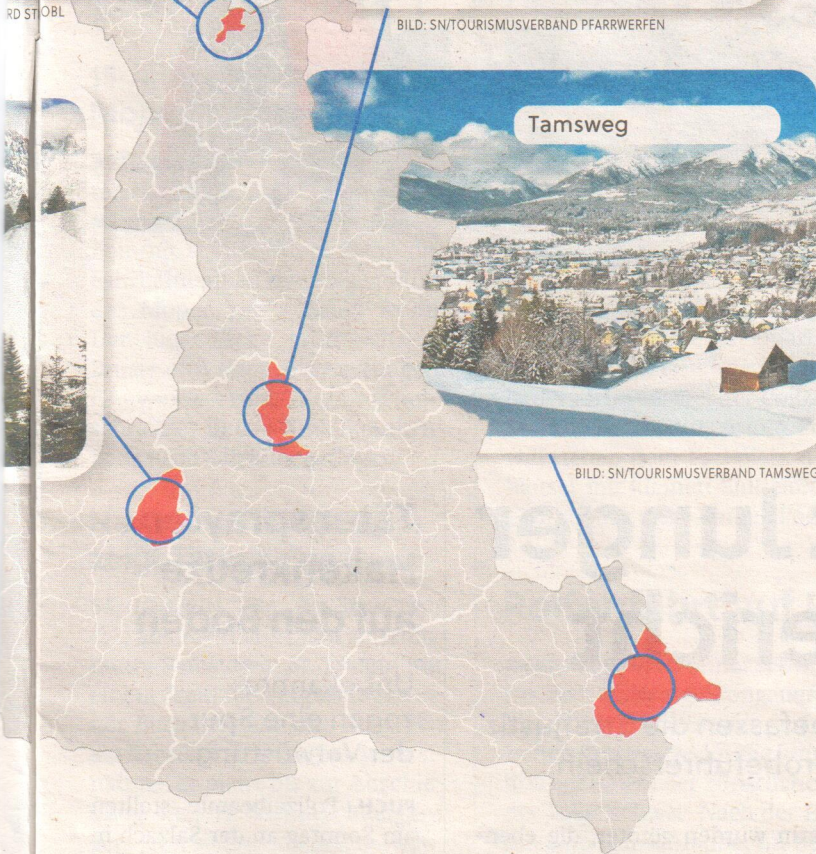
Pfarrwerfen

BILD: SN/TOURISMUSVERBAND PFARRWERFEN



Tamsweg

BILD: SN/TOURISMUSVERBAND TAMSWEG



sich von innen nach außen zu entwickeln und einen kompakten Ortskern zu behalten. Ein zu schnelles Wachstum wolle man nicht: „Das würde die Infrastruktur wie Kindergärten und Schule überfordern.“

Von innen nach außen zu wachsen – dieses Privileg hat nicht jede Gemeinde. Nicht immer können Flächen rund um das Ortszentrum mobilisiert werden. Dazu kommen örtliche Gegebenheiten: In Pfarrwerfen sind das das Tennengebirge, die Salzache, die Autobahn sowie die Bahngleise. „Wir sind da eingeschränkt“, sagt Bgm. Bernhard Weiß (ÖVP).

Trotzdem gibt es Lösungen, die ein geordnetes Wachstum ermöglichen. Pfarrwerfen hat 2011 begonnen, ein Baulandsiche-

rungsmodell auszuarbeiten. „Für ein Projekt dieser Größenordnung muss man diese Zeit einplanen“, sagt Weiß.

Es handelt sich um eine drei Hektar große Fläche, die sich 1,2 Kilometer außerhalb des Ortszentrums befindet. „Im Laufe des März sollten wir vom Land grünes Licht bekommen. Wir wollen 38 Baugründe auf drei Etappen widmen“, sagt Weiß. Binnen fünf Jahren nach dem Kauf muss mit dem Hausbau begonnen werden.

Derzeit gebe es 80 Interessenten, davon etwa mehr als die Hälfte aus Pfarrwerfen. Der Grundpreis liege bei zirka 60 Prozent des Marktpreises. Die günstigsten Gründe kosten rund 130 Euro pro m², die Bestlagen 200 bis 220 Euro pro m². **kain, kp, tau, stv**

STAND PUNKT

Thomas Auinger



Wo die Wiesen grün bleiben

Landschaften eignen sich nicht besonders gut für Schwarz-Weiß-Malerei. Die Raumordnung auch nicht. In Bayern herrscht Ordnung im Raum, während in Salzburg die Unordnung regiert – das ist eine oft gehörte Kritik. Aber so einfach ist es nicht.

Auch im Salzburger Land gibt es Gemeinden und Bürgermeister, die vieles richtig machen. Das heißt freilich nicht, dass die Gemeindepolitiker in allen anderen Orten alles falsch machen. Wir müssen aufpassen, dass wir hinter all den erhobenen Zeigefinger die Wirklichkeit nicht aus den Augen verlieren. Gewiss, in vielen wirtschaftlich boomenden Gemeinden ist die Landschaft unter die Räder, unter die Supermarktparkplätze und unter die Werkshallen gekommen. Aber viele Gemeinden in entlegenen Gebieten wären glücklich, solche Fehler überhaupt begehen zu können. Diese Gemeinden kommen gar nicht in die Verlegenheit, viel falsch oder richtig zu machen, weil sich kein Betrieb ansiedeln und keine Wohnbaugesellschaft eine Siedlung errichten will. Dort bleiben die Wiesen grün und frei von schönen oder weniger schönen Neubauten. Und wenn doch einmal ein Interessent im Gemeindeamt hereinschneit, tut sich der Bürgermeister sehr schwer, ihn fortzuschicken. Nur weil der Investor einen bestimmten Standort und nicht den viertbesten will.